

1 Günter Grass' politischer Einfluss in der Berliner Republik

Günter Grass und die Politik – zwei Themenbereiche, die seit den frühen Tagen der Bundesrepublik untrennbar zusammengehören. Für den Intellektuellen war ein gesellschaftliches Engagement stets selbstverständlich. Als Schriftsteller nutzte er sein weltweit gewonnenes literarisches Renommee, um Einfluss auf das politische Geschehen in der Berliner Republik zu nehmen. Als unbequemer Zeitgenosse polarisierte Grass und erhitzte mit seinem moralischen Rigorismus die Gemüter. Über die politischen Aussagen in seiner Literatur und in seinen öffentlichen Stellungnahmen wurde in Medien, Gesellschaft und Politik diskutiert.

Grass' politische Aktivitäten in der Berliner Republik wurden bislang jedoch nicht erforscht. Bis dato wurde der Intellektuelle nur zu wenigen politischen Themenkomplexen in Bezug gesetzt, wie beispielsweise hinsichtlich seines Engagements für Willy Brandt, seiner Wahlhilfe für die SPD oder seiner Haltung zur Deutschen Einheit. Auch einzelne Skandale, insbesondere das Bekanntwerden seiner Waffen-SS-Mitgliedschaft, fanden das öffentliche Interesse. Dieser Band schließt als politische Biografie über Günter Grass in der Berliner Republik diese Forschungslücke. Dabei konzentrierte er sich auf Grass' gesellschaftliches sowie politisches Engagement, während bisherige Arbeiten von Literaturwissenschaftlern oder Journalisten primär sein literarisches Werk fokussieren. Die Analyse stützt sich auf die Primärquellen des Schriftstellers, nämlich seine politischen Reden und Interviews. Zudem konnten erstmals unveröffentlichte, private Briefe und Notizen aus dem Nachlass ausgewertet werden. Zahlreiche Hintergrundgespräche mit beteiligten Politikern, Intellektuellen und Journalisten gaben Aufschluss über nicht dokumentierte Treffen. Seine öffentliche Wirkung belegt die ausgewertete Presseberichterstattung. Diese vielfältigen Quellen wurden mit einem Mixed-Methods-Ansatz in Form einer quantitativen Medien- und einer qualitativen Inhalts- und Diskursanalyse untersucht.

2 Theorie: Das Konzept der kommunikativen Macht als Intellektueller

Das erarbeitete, theoriegeleitete Konzept bescheinigt Intellektuellen als Sozialfigur prinzipiell als *softpower* eine kommunikative Macht. Als nicht-etablierte Akteure im Regierungssystem sind Intellektuelle darauf angewiesen, ihre Ideen und Deutungsangebote mit Hilfe der Überzeugungskraft ihrer Argumente in den politischen Prozess einzubringen. Im Vergleich zu anderen politischen Akteuren sind sie in ihrer Wirkung stets von der Resonanz der Gesellschaft oder von Politikern abhängig. Einem Einzelakteur wie Grass bieten sich zwei Methoden, um aus dieser von Jürgen Habermas titulierten *Peripherie* auf das *politische Zentrum* einzuwirken. Er

kann politische Themen einerseits über öffentliche Diskurse in der Gesellschaft und andererseits im direkten Gespräch mit politischen Akteuren ansprechen. Beide Methoden greifen gleichermaßen am Anfang des *Politikzyklus* ein, indem sie die Problemformulierung und -thematisierung beeinflussen (*policy*). Während Intellektuelle bei öffentlichen Diskursen auf die Resonanz der Medien als Vermittler angewiesen sind, können sie im Gespräch mit Politikern ihre Anliegen unmittelbar adressieren. Eine direkte kausale Wirkung eines intellektuellen Inputs auf Gesetze (*politics*) und politische Entscheidungen erscheint auf Basis der abgeleiteten Theorie unwahrscheinlich. Langfristig können die von ihnen eröffneten oder geprägten Diskurse aber zu einer Veränderung der politischen Kultur führen, wenn es ihnen gelingt, die Bevölkerung zu überzeugen (*polity*). Intellektuelle können mit ihrer kommunikativen Macht den Stein ins Rollen bringen und darauf hoffen, dass ihr politisches Anliegen aufgegriffen und umgesetzt wird.

3 Praxis: Günter Grass als politischer Akteur in der Berliner Republik

Das theoretische Konzept einer kommunikativen Macht von Intellektuellen wurde auf die gelebte Praxis von Günter Grass in der Berliner Republik angewendet.

Als Intellektueller: Er entsprach mit seinem Selbstverständnis der Sozialfigur eines öffentlichen Intellektuellen, der mit Worten aktuelle Prozesse kritisch begleitet und damit beeinflussen wollte. Er trug die Konsequenzen für sein politisches Engagement, sei es in der zum Teil vernichtenden Kritik seines literarischen Werks oder der Diskreditierung seiner Person. Grass war sich seiner geringen politischen Wirksamkeit bewusst und bezeichnete sich daher im Sinne von Albert Camus als *Sisyphos*. Dessen angestoßener Stein bleibt nicht auf dem Berg liegen, sondern rollt immer wieder zurück. Die politischen Visionen des Schriftstellers waren weitreichender, geradezu utopisch, sodass sein Engagement niemals abgeschlossen sein konnte und einem „nie zur Ruhe kommenden Stein“¹ entsprach. Trotz seiner aussichtslosen Lage bezeichnete Grass sich als einen „fröhlichen Steinewälzer“², denn ein kontinuierliches Einmischen war für ihn selbstverständlich. Der Antrieb für seine politischen Aktivitäten waren seine Erfahrungen im Nationalsozialismus und seine Scham über die eigene Verführbarkeit. Es war daher sein Ziel, den Diskurs anzustoßen, neue Perspektiven in bestehende Debatten einzubringen und an die Vergangenheit zu erinnern. Die öffentliche Auseinandersetzung stand für ihn im

1 Grass, Die Steine des Sisyphos, in: NGA 23, S. 487.

2 Fritz J. Raddatz / Roger de Weck, „Ich bin ein lebenslustiger Pessimist“, in: NGA 24, S. 571.